

# Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwelcksche'schen Verlage. (Halle'scher Courier).



Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Anzeigengebühren

für die fünfzehntägige Stelle oder deren Raum 18 M., 15 M. für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg. Reclamen auf der Spitze des Anzeigenschildes pro Zeile 40 M.

N 277.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Dienstag, 27. November.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1883.

## Abonnements-Einladung.

Für den Monat December cr. eröffnen wir ein besonderes Abonnement; alle Postanstalten, für Halle und Umgebungen auch die unterzeichnete Expedition, nehmen Bestellungen zum Preise von 1,100 entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch schon die Zeitung vom Tage der Bestellung bis Ende November cr. gratis und franco geliefert.

Die Expedition der Halle'schen Zeitung.

## Der Sieg des „falschen Propheten“

Über den Obersten Hids-Pascha im Süden Egyptens, den wir gestern zu melden hatten, giebt, wie wir bereits hervorhoben, der politische Stand in Egypten mit einem Schlage ein völlig verändertes Aussehen. Mathos steht der ägyptische Kriegszug in Cairo, wie der englische Minister in London dieses Ereignis von überwälzigender Tragweite gegenüber — und alle seine Bestrebungen sind anfangs kaum beachtet worden. Unwissenschaftliche mohamedanische Fanatiker im Sudan, der Jaghi Mohammed Achmed, der Mahdi oder, wie er von seinen Gegnern genannt wird, der „falsche Prophet“ verurteilt, dessen Schaaren — nicht weniger als 300000 Mann nach orientalischer Phantasie, oder nach nüchternereuropäischer Berechnung vielleicht ein Drittel tiefer Zahl, aber immer noch zahlreich genug, um nimmer in ungenügendem Siegeslauf bis zu den Thoren Kairo's vorzudringen — die ganze ägyptische Armee unter Führung des tollkühnen Anglo-Indiers Hids-Pascha in El-Dscheid geschlagen und vernichtet haben. Drei Tage lang dauerte die Schlacht. Fanatische Dervische eilten voraus, die Hids-Pascha anrufen und versprechen; ihnen folgten Beduinen, Neger und Kriegertruppen. Was die Zukunft bei der in Kairo herrschenden Bestürzung bringen wird, weiß noch niemand — ob Freibegelei des Sudan oder seine Wiedereroberung. Sir Evelyn Baring, heißt es, rathe zu ersterem; Egypten müsse sich mit einer fast vollständigen Fremde bei Kharطوم und Suakin begnügen.

Es war der berühmte Antiquarier Dr. Schweinfurth, welcher zuerst auf die durch diesen Fanatiker von Oberegypten her drohende Gefahr aufmerksam machte. Es hieß damals, er habe den falschen Propheten „erfunden“. Anzwischen hat er noch Recht behalten. Zeit nachdem der Mahdi das Meer der Ungläubigen vernichtet hat, ist er in den Augen der Moslim nicht mehr der „falsche Prophet“, sondern der wirkliche Mahdi, der von Allah zum Wiederherstellung der Glaubenseinheit und der Eigenthümlichkeit gesandt worden. Er ist in einer Person der religiöse, wie der politische Reformator, denn beides ist für den gläubigen Bekennere des Islam untrennbar.

Mohamed Achmed, schreibt man der R. Z., befindet in der Thätigkeit, was zum Prophetenhandwerk gehört. Er war in der Provinz Dongala geboren, und zwar als der Sohn eines Zimmermanns. Sein Vater hieß Abu-Bakr, hatte vier Söhne und eine Tochter. Mohamed Achmed war dem vierten in der Reihe gegeben, ärgerte sich aber über die Prägung, die ihm sein Herr gab, und entzog sich nach Haggali, einem Dorfe bei Kharطوم, wo er in eine Weberei

eintrat, um Dervisch zu werden. In dem frommen Stiff, das dort das Werk des heiligen Scheich Haggali umgibt, ward er in das Dervisch-Ord eingeweiht, lernte darauf seine Studien in einer andern Schule fort, ließ sich 1870 von dem Fatir Abu el-Daim (Hids-Pascha's Vetter) zum Scheich machen und ließ sich dann auf der Insel Aba im Weißen Nil nieder. Er grub sich eine Höhle, vier dort nach Dervischmanier vier Stunden täglich einen der Namen des Allerhöchsten aus, las, betete, brannte Weihrauch und unternahm sich den biblischen Katechismus. Es bildete sich um ihn eine Gemeinde, es wuchs sein Vermögen, die Zahl seiner Schüler und seines Daroms. Eine wahrhaft tiefe Kenntniss beleuchtete er in der Ausbeutung der Farnenwirtschaft, denn er wählte sich nur die Töchter der reichsten, mit Pferden und Rindern besetzten Scheichs aus, und um dem Gebot des Korans, nicht mehr als vier Frauen zu haben, zu genügen, verabschiedete er die Ältern, die er die jüngeren aufnahm.

Als Mohammed Achmed im Sommer 1881 den Bewohnern der Umgegend von Aba verkündigte, daß er der erwartete Prophet, der Mahdi oder „Mahabi“, d. h. eben, der von Gott auf den rechten Weg geleitete sei: wer nicht an ihn glaube, solle getödtet werden, wußte er Christ, Mohamebaner oder Heide sein, verurteilte er aus diesem Grunde den Scheich Mahomet Saleh, welchen er sammt seinen Dervischen in seine Höhle auf der Insel Aba beschließen hatte, sofort zum Tode; denn dieser trieb den Unglauben soweit, daß er statt in der Höhle zu erscheinen, den ägyptischen Gouverneur Reuf Pascha von den Plänen des Fanatikers in Kenntniss setzte. Dieser Bericht zog ihm denn die ägyptische Armee auf den Hals, deren glorievole Vernichtung seinen Prophetenlauf die Krone aufsetzt. Der Mahdi wird als ein langer dürrer Mann mit schwarzem Bart und hellbrauner Gesichtsfarbe geschildert. Er besitzt eine umfassende Kenntniss des Koran, aber mit seinem Lesen und Schreiben soll es mißlich ausfallen; damit verbindet er eine ungemaine natürliche Schamhaftigkeit, wie überhaupt sein Lebenslauf viele Züge jener mit Fanatismus gepaarten Berechnung hat, durch welche sich einst der große Prophet Mahomet, der Begründer des Islams, auszeichnete hatte.

Der Grund, weshalb der Mahdi schnell einen so bedeutenden Anhang gefunden hat, lag darin, daß er, wie Arabi Pascha, alle der Fremde verhasst, wie die sich zu einem Elemente sich dienlich zu machen verstand. Gelegenheit dazu bot ihm die brutale, durch nichts zu rechtfertigende Eroberungslust des verschwenderischen und despotischen Scheich Semai Pascha, des Vaters des gegenwärtigen Beherrschers von Egypten, der seinen ständigen Credit vor Europa und seinen Finanzmächten dadurch wieder heben wollte, daß er seine Verordnungen ausfandte, um das westlich von Kharطوم folgende Darfur zu erobern. Einen guten Vorwand zu diesem bahngierigen Eroberungszuge gab die Ausrottung des Sklavenhandels, der ihm zugleich die unerbittlichen Sympathien und die Unterstützung der christlichen Missionäre zuwante. Die Ungleichheit der ägyptischen Beamten, die Unerschlichkeit, Feigheit und Uneinigkeit der Truppenführer trugen am meisten dazu bei, die Anhänger des Mahdi von seiner Unüberwindlichkeit zu überzeugen und

ihm immer mehr Streiter zuzuführen, zumal als er Mitte März 1882 eine unter Jussif Pascha gegen ihn ausgesandte Expedition vernichtete. Für den Fanatismus der Arabländer ist es charakteristisch, daß — wie einst bei den alten Germanen — selbst die Weiber sich in den Kampf mischen, unter denen namentlich die jungen Mädchen sich durch Wildheit hervorthun; wie zahlreiche Begebenheiten der Toden bezeugen.

Am 17. Januar d. J. fiel die Hauptstadt Kordofan, El Odein, in die Hände des falschen Propheten, nachdem seine Truppen die Stadt sieben Monate belagert hatten. Auch hier spielte Berach mit, und die Regierungssoldaten traten in den Dienst des Mahdi. Beregen's erstojten die schriftgelehrten Ulemas von Kharطوم eine Schrift, in welcher sie den Beweis zu führen suchten, daß Mohamed Achmed kein richtiger Prophet sein könne — der Mahdi, in dessen Hände ein Exemplar dieser Schrift gefallen war, antwortete den Gelehrten von Kharطوم, daß er als armer Jaghi genöthigt sei große Erfolge hätte erzielen können, wenn er nicht der Mahdi wäre, der unter dem besten Schutz Allah's steht. Diese einfache Logik leuchtete den Arabern natürlich besser ein als die gelehrten Argumente der Ulemas.

Dahingegen nun die englische Regierung, deren Truppen mittlerweile Arabi und dessen Genossen niedergerungen und von Egypten Besitz ergriffen hatten, einen neuen Feldzug der Egypter gegen den Mahdi widertraten haben soll, wurde doch eine Expedition in größerer Etappe als je zuvor ausgerückt und am 9. September verließ dieselbe Kharطوم, einen Hauptort des Sudan. Die Besatzungstärke der Expedition bestand aus 6000 Mann Infanterie, 4000 Fußkavallerie, ein Hauptort des Sudan, 20 Kanonen (sowohl 4 und 6 Rundenstücke) 1000 Reitkavallerie und 10 Geschütz-Kanonen, 500 Pferde und 5000 Kamelen. Den Oberbefehl führte ein pensionirter englischer Oberst aus Bombay, Hids, bald General Hids, bald Hids Pascha (weil in ägyptischen Diensten befindlich, genannt und ihm zur Seite standen außer den ziemlich wertvollen ägyptischen Offizieren noch mehrere europäische Offiziere, wie denn auch die Truppen des Mahdi von einem ehemaligen französischen Offizier Namens Soulier organisiert und geführt worden sein sollen. Eine Thatsache, die, wenn sie sich bestätigen sollte, für die überall zu Tage tretende Gleichgültigkeit beider Mächte bezeugend ist. Es kam darauf an, diese Truppenmacht erst 150 Meilen, dem weissen Nil entlang bis Duenen und dann 300 Meilen, die Wüste nach Kordofan zu führen, um in dessen Hauptstadt, dem Mittelpunkte der Herrschaft des Mahdi diesen selbst zu vernichten. Für die Truppen und Thiere war auf das Beste gesorgt, allein bezeichnend war die Frage wegen der Verproviantung mit Wasser. Das Regenwasser, wenn solches vorhanden ist, kann der Feind verdorben und den Wasserzug erreicht man in Kordofan erst auf 40 Meilen Tiefe. Die Expedition selbst aber ebenso wenig Vorräthrum wie Feldtelegraphen oder Lazareth-Einrichtungen mit sich. An den letzten Monaten ist mehrfach von den Schwierigkeiten die Rede gewesen, mit welchen die Truppen auf ihrem Marsche wegen Mangel an Wasser zu kämpfen hatten und wie aus den neuesten Mittheilungen über die vollständige Niederlage derselben hervorgeht, sich die

Chopin'schen Balzers und sorgfame Uebertragung eines schönen Gedichtes von Esar Poe den unruhigen Wogenfluth ihrer Seele. Erst nahm sie sich vor, dem Professor, wenn er zeitig genug zurückkehrt und zu ihr kommen sollte, recht feier und würdevoll entgegenzutreten, damit er, von so viel Sorgen befreit, wie er war, und außerdem seines Hauses nur mit Kronen und Taurinen verlehrt, die wenigstens ein trauliches Dabein und freundlichen Empfang fände. „Bleibe!“ sprach sie halblaut vor sich hin, indem sie die Hand auf's Herz presste und einen Seufzer unterdrückte, „bleibe!“ das meine Gesellschaft ihm dann doch lieber ist, als seine frühere Einsamkeit, und er mich gern in seiner Nähe duldet.“

Zum Mittagessen war indeß der Professor noch nicht zurückgekehrt, und Eugenie hatte keine Gelegenheit, ihre guten Vorsätze auszuführen; schmeiglich und innerlich bedrückt verzehrte sie die beiden einfachen Frauen ihre Mahlzeit. Noch saßen sie bei Tisch, als ein Billeet einlief, in welchem sich Frau Fanny Gienberg zum Theil anmeldete, um mit ihr ein Klavierstück einzubüben. „Sie wissen, liebe Eugenie,“ schrieb sie, „wie sehr ich unsere beiden Hausheeren über ein Duartement mit Violinbegleitung eudankfunden, welches sie in einem Concert, gelegentlich einer Besammlung deutscher Merzte und Naturforscher in Leipzig, gehört hatten und dem sie ganz entzückt waren. Dieses Duo oder Trio habe ich glücklich ansahndig gemacht und bringe es mit. Habe auch, Ihre Zustimmung voraussetzend, dem Doctor Perold, der vor einer Stunde bei meinem Wanne war, und, belauscht, gesagt, sich kurzum ein solchwünschiger Werther aussieht, — der Pianist mag wissen, was dem schwermüthigen Wonne steht.“

Der Kreis und Leben andenkend, sich mit dem Schlage sechs Uhr zum Mittagessen zu setzen, ohne daß unsere Gastgeberinnen, die sich gar gern mit dem Stück überlassen wüßten, das Gerücht davon hörten, dem der Professor laun, wie mein Mann belauscht erwandte, vor acht Uhr Abends von seiner Reise nicht wohl zurückkam. Also —!“ (Fortsetzung folgt.)

## Am Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

Und so war es Abend und Morgen der zweite traurige Tag gemordet und ein dritter dümmerte nach halbdunkelwacher, fieberhafter Nacht, wenigstens äußerlich trüb und ohne Hoffnung. Ein grauer, wolkenloser Morgenhimmel spannte sich über das Land hin, und ein leiser, dieblich, melancholischer Regen rieselte auf den Garten herab, als Eugenie bleichen Antlitzes am Fenster stand und in die regnerischen Räume des Gartens hinausblies. Ihr war krank und eienig zu Muth, und sie schaute in die nebelgraue Ferne, wie in ihre Zukunft hinaus. Vergebens hatte sich das Könnenhändchen auf die Hinterfüße gestellt und suchte durch lebhafte Bewegungen mit den Vorderfüßen ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; vergebens langten die schönen Wägel im Wauerchen troch der sonnenlichen Strahlen; vergebens prangten die Gewächse in ihrem Fenster mit neu erschlossenen Blüthen, nichts von alledem konnte das bleiche Mädchen von seinen schwermüthigen Gedanken abziehen, und als die alte Barbara, die schon längere Zeit kopfschüttelnd um sie herumgegangen war, endlich voll Sorgen an sie herantrat und ihre Arme liebevoll um ihre Schultern schlang, da warf sie sich in leichenhaftem Schmerzschrei der treuen alten Pflgerin an die Brust und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte. Alle die Sorgen und Schmerzen und Bestürzungen, mit denen sie sich seit ihrem Geburtstage das Herz be schweret hatte, strömte sie nun am Wägen der alten Barbara aus, und es dauerte lange, die der Paroxyse ihrer leidenden bewegten Seele sich einjagenden sinnfältigen, sie selbst Verstellungen und Trübsungen zugänglich wurde.

Die spinnst die den Kummer aus den Fingern, mein theures Kind, sprach die Alte mit ärmlichem Vorwurfe. „Es ist Nichts, und Du machst Weisheit noch daraus, lauter Zufall, und Du schielst in Allem nur Weisheit. Der Herr Professor ist, wie mir Hoffmann sagte, die letzten Tage außerordentlich beschäftigt

gewesen und soll um ein paar schwere Kränze selbst viele Sorge haben. Hoffmann meint, er habe die letzten Nächte wenig oder gar nicht geschlafen, und doch sieht schon wieder ein Wagen der Thät, der ihn weit über Land zu einem vornehmen Kranken holen soll. Hoffmann will sogar wissen, es sei ein Prinz, der auf der Jagd einen unglücklichen Schuß bekommen hat und den die übrige Menge abströmt nicht gefund schaffen können. So hat er denn zu unserm Professor geschickt, weil er zu diesem ein recht tröstliches Vertrauen hat, und da magst Du Dir denken, daß ihm auch der Kopf von Sorgen und Gedanken schwoirt. Nimm's also nicht für ungut, wenn er ein wenig still und wüthenlich dreinschaut. Die Männer, voraus die gelehrten, sagt man, sind allemal ein wenig schwermüthig. Wirklich'st selber erfahren, glaub' mir, wenn Du erst selber einen hast. Darum tröste Dich nur jetzt und trockne die Augen. Es wird noch Alles gut werden, ebenso wie's Wetter. Schau dahinüber, über den Birnbaum, da wird der Himmel schon wieder blau, und der Regen tropft nur noch ein wenig nach. In einer halben Stunde haben wir helle Luft und Sonnenschein. So mach' auch Du wieder gut Wetter, liebe Kind, — willst Du?“

Die Trostworte der alten Getreuen blieben nicht ohne Wirkung auf Gemüth und Gesicht der Beträubten. Ersteres öffnete sich wieder der Hoffnung, und auf dem zweiten verlegten die Thränen allgemach, und die seuchten Augen, der schmerzlich judende Mund hellten sich sogar zu einem leisen Lächeln auf, als das Könnenhändchen, wieder einmal auf den Hinterfüßen trippelnd, ein kurzes komisches Wollen ausließ, offenbar am Verdruß, daß sich und seinen Kränzen keine so garne Bedeutung gekennet werde. Während, wenn auch immer noch wehmüthig gemüth, lächelte sie sich zu dem vollstehenden Thierchen hinab, nahm es auf den Arm und ging ein paar Male mit ihm tänzelnd im einiger Schritte der Stimmung gelangt war. Um dieser volleren Herz zu werden, nahm Eugenie ihre gewohnten Tagesbeschäftigungen auch heute wieder auf und beschwichtigte in der Thät durch emsiges Zeichnen an einer Landschaft, eifriges Ueben eines

Soldaten verurteilt niedergesunken, nachdem sie drei Tage gegen die sie umgebenden Araberkräften gekämpft hatten.

Diese eigene Kenntnis der dortigen örtlichen Verhältnisse über die Zukunft der Wahl und seines Proportionsbetrags urtheilen zu wollen, wäre Vermessenheit. Zum Glück für die Journalisten weilt der Herrscher in London und dieser hat sich denn, wie die „Rein. Ztg.“ schreibt, mit ungeweihrter Hand schon einen Vertreter der Wahl Mail Gazette gemeldet betreffs der Folgen des Blutbades ausgeprochen. Jemal Pascha ist der Meinung, daß wenn nicht sofort große Truppenmassen abgehoben würden, der Prospekt sich nurwärts wenden und das Nilthelta überfallen werde. Der Weg weist ihm offen; er habe nur noch Suda bis nach Dongola zu marschiren. Khartum rechts liegen lassen und am Dongola nach Berber, um auf diese Weise Khartum und Oberegypten vollständig abzuschneiden. Da nach der Wiedererlangung des Hauptmanns Manicoff und seiner Truppen Suda und dessen Umgebung schon in den Händen der aufständlichen Beduinen lieg, brauche der Mahdi legtern nur die Hand zu reichen. Der Herrscher bestimmet daher einen schleunigen Feldzug gegen die fanatisirten Horden und verweist den hier auftauchenden Plan, den Sudan sich selbst zu überlassen. Die Preisgebung des Sudans bedeute Anarchie und Wiederaufnahme des Sklavenhandels im großartigen Maßstabe. Jemal Pascha spricht von der egyptischen Politik in Oberegypten mit bitterer Geringschätzung. Den Keim des Aufstandes sieht er in der Schwächung der Centralgewalt inairo und in der von den Engländern und von ihnen von der Doppelcontrolo Englands und Frankreichs eingeführten nicht angebrachten Sindierei. „Ich fühle“, sagt er, „hört die Derwische und die andern religiösen Häupter, welche im Sudan große Localgewalt besitzen, durch monatliche Geldpenden im Schach. Als die Doppelcontrolo diese Spenden einzog, verbanden die Unzufriedenen sich mit den Sklavenhändlern und spannen ihre Ränke.“ Aus ähnlichen Sparmaßregeln würden die geplante Eisenbahn von Suda in Arabien und Spanien ihre Ränke.“ Aus ähnlichen Sparmaßregeln würden die geplante Eisenbahn von Suda in Arabien und Spanien ihre Ränke.“

Unter jenen Umständen und namentlich angezogen der Ermordung des englischen Konsuls Moncrieff durch Anhänger des „Bezirg des Mahdi“, welche nach der nun einmal üblichen Aufständigen Weise gerichtet werden muß, wäre es vergeblich, den Engländern Nicht-Einmischung zu empfehlen. Für sie hatte dieser jetzt verunglückte Feldzug, den ihre Generalsabtheilung geplant haben, eine Bedeutung, welche über die Pflichten und das Interesse ihres egyptischen Protectorates weit hinausgeht. Einen der größten Wasserwege der Erde, den Nil, zu benutzen, um zwischen den brennenden Wüstenkreuzen hinauf nach den Quellflüssen zu gelangen, die von Ägypter Fruchtbarkeit sind, mit einem Worte, die Erschließung Centralafrika's vom Nile aus, das ist der Plan, welchen die Lords Derby und Dartington mit der großen Kaufleute der City auf den Zug des Generals Hicks gründeten. Während Franzosen und Portugiesen vom Congo aus vorzürücken möchten und im Begriffe sind, dort eine unheimliche Herrschaft zu begründen, wäre England als anerkannter Beherrscher des Mittelraums von einem sichern Stützpunkte aus dem gelobten Lande des Palmis, des Gummis und der Elephantenrinde gelangt.

In Frankreich begünstigt man sich wieder einmal, nicht nach Ägypten zuzugreifen zu sein, allein nicht berechtigt. Schwachheitsdünne dürfte in England kaum Einbruch machen, da die Hebelkräfte der Franzosen in Tonkin eine zu große Nechtheit mit denjenigen der Engländer in Ägypten haben.

In jedem Falle werden durch diese furchtbaren Ereignisse die Culturkreise des Abendlandes wieder einmal darüber klar, daß der blutige Fanatismus des Islam noch nicht erloschen ist, wie man aus der Zahlreiche des europäischen Vorkämpfers schärfen konnte, daß vielmehr derselbe die christliche Culturwelt immer noch mit ersten Gefahren bedroht.

### Politischer Tagesbericht.

Das eine Kapitalistensteuer im wissenschaftlichen und in der Praxis unserer Mittelklassen festhaltenen Sinne, also ohne Erleichterung auf den Betrag von Hunderttheil, dem Sinne der Resolution des Abgeordnetenhauses vom 21. Februar d. J. entspricht und daß demnach der gesetzgeberische Plan der Staatsregierung in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung der Landesvertretung sich befindet, wird auch von gegnerischer Seite kaum mehr bestritten. Ebenfalls ist es nicht gelungen, den zahlreichen positiven Beugnissen für die erwählte Auslegung der Resolution ein einziges im entgegengekehrten Sinne zur Seite zu setzen.

Ein überaus seltsamer Einwand aber macht es, wenn von linksliberaler Seite hont zur Begründung einer neuen Belastung des Grundbesitzes die Rententheorie bezüglich der Grundsteuer herangezogen worden ist, während doch bei der Reform der Realsteuer durch die Gesetzgebung des Jahres 1861 von der Staatsregierung in völliger Uebereinstimmung mit der liberalen Meinung aller Schattirungen von dem Grundbesitz ausgegangen ist, daß die Grundsteuer, Vermögens-Abschlag sowohl wie Gebäudesteuer, eine Steuer im wahren Sinne des Wortes sei. Gerade aus dieser rechtlichen Natur der Grundsteuer wurde die ethische Beziehung zu her mit der Ausdehnung verbundenen Werthstellung der öffentlichen Provinzen hergeleitet. Die feuerrechtliche Auffassung, von welcher die Gesetzgebung des Jahres 1861 ausging, ist seitdem unverändert festgehalten worden. Sie hat insbesondere in der Kreisordnung und bei der Reorganisation derselben im Jahre 1881, sowie in den Beratungen über die Kommunalsteuer-Entwürfe in der unweitestgehenden Weise legislativische Bestätigung erhalten.

Damals, als es galt, den Grundbesitz im Osten höher zu belasten, wurde die Grundsteuer als unvollständigste Steuer be-

zeichnet, heute wird von derselben Seite die jedenfalls vor 1861 ungleich beschwertere Rententheorie in gleicher Weise als Kriterium hingestellt, um eine Werthbestimmung des Grundbesitzes zu erreichen. Dies Verfahren erweist beinahe den Anschein, daß eine gewisse Richtung des Liberalismus ihre vornehmste Aufgabe darin sucht, um jeden Preis die Ueberwindung des Grundbesitzes aufrecht zu erhalten.

Der „Westf. Merkur“ theilt bezüglich des sogenannten „Vohmann'schen Zwischenfalls“ in der Ausarbeitung des neuen Unfallversicherungsgesetzes mit, der Reichsanwalt habe einstweilen nachgegeben. Alle wesentlichen Differenzpunkte in den beiderseitigen Ansichten bleiben nach dem „Westf. Merkur“ bestehen, daß der Reichsanwalt den Reichszustupf und die Verstaatlichung der korporativen Genossenschaften verlange, während Geheimrath Vohmann dagegen sei. Woher der „Westf. Merkur“ seine Wissenhaft geschöpft hat, ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ unbekannt; jedenfalls aber aus einer unzuverlässigen Quelle. Der wirkliche Sachverhalt ist der, daß der Reichsanwalt Vohmann dem Reichsanwalt, bei dessen letzter Anwesenheit in Berlin, erklärt hat, er sei außer Stande, die Vorlage des Unfallversicherungsgesetzes in dem Sinne auszuarbeiten, wie der Reichsanwalt es verlangt und wie es den früheren Städten entspricht. In Folge dessen hat der Reichsanwalt den Geheimrath Vohmann von der Ausarbeitung des Entwurfs entlassen und den Geheimrath Gump aus dem preussischen Handelsministerium und dem Ges. Rath Weiler aus dem Reichsamt des Innern damit betraut.

Heute, Montag, tritt das Abgeordnetenhaus mit der ersten Beratung des Etats in die eigentlichen Geschäfte ein. Die Etatberatung wird der Finanzminister von Scholz mit einer umfassenden Darstellung der Finanzlage einleiten. Ein Theil des Budgets wird auch in diesem Jahre wieder an die Commission verwiesen, der andere im Plenum durchberathen werden. In die Commission werden namentlich alle Extraordinarien, der Eisenbahnetat, die Klassen- und Einkommensteuer, die Berg- und Hüttenverwaltung, der Titel für Elementarschulen, Polizeiverwaltung, Staatsschulverwaltung u. A. verwiesen werden.

Es wird in Aussicht gestellt, daß sich das Abgeordnetenhaus demnächst anlässlich eines von dem einzigen Demokraten des Hauses ausgehenden Antrages mit der Frage des politischen und kommunalen Wahlrechts zu beschäftigen haben wird. Die Einführung des allgemeinen gleichen directen und geheimen Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus und zu den kommunalen Vertretungen soll beantragt werden. Daß der Antrag im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit finden wird, ist nicht anzunehmen. Nur das Centrum dürfte eifrig für denselben eintreten. Dagegen findet die Forderung, wenigstens so weit sie sich auf das communale Wahlrecht bezieht, bestmögliche Unterstützung in der fortschrittlichen Partei. Der Reichsanwalt hat sich demnächst mit dem Reichsanwalt über den Berliner Communalwahlgesetz geworden wäre, wenn nicht die beiden ersten Klassen den Ausschlag zu geben gehabt hätten, braucht nicht weiter angeführt zu werden. Der ganze Antrag scheint uns eine ziemlich nutzlose Feilschwendung. Was immer man gegen das „elbische oder Wahlsche“ einwenden mag, läßt sich das scharfsinnige gleiche Wahlrecht, wie wir es bei den Reichstagswahlen besitzen, mit seiner immer zunehmenden renuzogischen Agitation gemiß auch nicht.

Das offizielle Ergebnis der Reichstagserversammlung im 8. Kasseler Wahlkreise ist, wie aus Warburg vom 24. d. gemeldet wird, folgendes: Es wurden im Ganzen 8084 Stimmen abgegeben, hieron erhielt Justizrath Ortmann (deutsch-sozialistisch) 5928, Professor Dr. Westertanz (nationalistisch) 2144, 12 Stimmen gesplitterten sich. Justizrath Ortmann ist sonach gewählt und der Sieg der conservativen Partei damit besiegelt.

Der Generalsynodalvorsitzende d. h. die außerordentlichen Mitglieder des evangelischen Ober-Kirchenraths, zu denen aus der Provinz Sachsen der General-Superintendent D. Schulze in Magdeburg, sowie der Cantor der Universität Halle Geh. Regierungsrath Dr. Schröder gehört, soll, wie es heißt, Mitte Dezember in Berlin zusammentreten.

Bekanntlich ist in der Novelle zur Gewerbeordnung, wie sie in der vorigen Reichstagsession Gesetz geworden ist, den einzelnen Bundesregierungen die Ermächtigung gegeben, das Hufschlagsgewerbe dem Prüfungszwange zu unterwerfen. Wenn man bedenkt, daß ohne Prüfung des Hufschlags dieser Pflanz in der Gewerbeordnung nicht wohl hätte zu Stande kommen können, so wird man nicht selbigen, wenn man annimmt, daß Prüfungen auch bald von dieser Ermächtigung Gebrauch machen wird. Die Regierungen von Sachsen und Bayern haben es bereits gethan und ihren Landesvertretungen die betreffenden Gesetzentwürfe unterbreitet. Während der bairische Gesetzentwurf nur einen einzigen Paragraphen enthält, in welchem nur und bündig ausgeprochen wird, daß in Zukunft das Gewerbe des Hufschlags nur von geprüften Schmieden ausgeübt werden darf und alles andere den Regierungsverordnungen überlassen bleibt, ist der sächsische Gesetzentwurf etwas detaillirter gehalten und in einem Anhang dazu auch gleich der Entwurf einer Verordnung gegeben, welche die näheren Modalitäten der Ausführung des Gesetzes regeln soll. Es ist die Errichtung von Prüfungsstationen vorgesehen, welche mit bescheidenden Zusammenbau sollen und die bedeutendste soll mit der Thierärztenschule in Dresden verbunden sein. Eine entsprechende Position ist hierfür auch im vorliegenden Etat angelegt. Verordnungen zu werden werden noch die Bestimmung, daß alle geprüften Thierärzte ohne Weiteres auch zum Hufschlagsgewerbe qualifizirt sein sollen und daß alle in einem andern Bundesstaate in ähnlicher Weise erworbenen Qualifikationen zum Hufschlag auch für Sachsen Gültigkeit haben sollen. Entsprechend den bei der Beratung der Gewerbeordnung im Reichstag vom Bundesrathliche abgegebenen Erklärungen haben beide Gesetzentwürfe, obwohl der bairische als auch der sächsische, keine zürückvertr. Anstöß.

In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung beschlüssen, auszufassen der bairischen Abgeordnetenversammlung wurde der Antrag Frankenburger, die Beschlußfassung über die Frage der Aufhebung der Beamtengehälter zu vertagen, von einer aus den Parteilosen und dem Abg. Latzart zusammengesetzten Majorität abgelehnt.

Die in Sternberg versammelten Mecklenburgischen Stände haben am Freitag beschlüssen, dem Großherzog Friedrich Franz ein donum gratuitum von 24000 Thalern Geld zu offeriren. Ueber die Frage, ob die Regierung um Mittelungen über die

Berathungen wegen der Berlin-Hamburger Eisenbahn zu eruchen sei, blieb der Beschluß ausgelegt.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend mit großer Majorität den Gesetzentwurf bezüglich der Ehen zwischen Christen und Juden auf der Basis der Specialdebatte angenommen, sowie die Resolution Franus, durch welche die Regierung zur möglichst raschen Unterbreitung einer Vorlage, die obligatorische Civilehe betreffend, aufgefordert wird.

Der neue spanische Völkischer, Marschall Serrano, überreichte dem Präsidenten Gredoy am Sonnabend sein Beglaubigungsschreiben unter Anbetracht der auftrichtigen Wünsche des Königs Alfons für das Glück und die Wohlthat Frankreichs. Der Völkischer sprach demnach seine eigenen Wünsche für die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, welche durch so viele Bande verbunden seien, aus. Er werte keine Anstrengung scheuen, das Vertrauen seines Landes und des spanischen Volkes zu rechtfertigen und wolle auf das Wohlwollen des Präsidenten und der Republik und der spanischen Regierung, Gredoy erwiderte, indem er seine Freude über die Wahl des Marschalls, der sich in der Arme und Politik seines Landes einen so großen Namen gemacht habe, Ausdruck gab und hinzusetzte, Niemand als er (der Präsident) wüßte anrichtiger das persönliche Glück des Königs Alfons und die Wohlthat Spaniens. Die Gemeinamkeit des Ursprungs und die Identität des nationalen Interesses machten Frankreich und Spanien zu zwei Sphärenationen, welche immer vereinigt und befreundet bleiben müßten, ohne daß die eine auf Kosten der andern sich zu vergrößern trachtete. Beide Nationen hätten nur in dem friedlichen Wettstreit der Production und des Austauschs ihrer Erzeugnisse zu rivalisiren, eine Rivalität, welche die gegenseitige Achtung und die freundschaftliche Beziehungen weiter nur immer gestalten könne. Der Präsident Gredoy schloß mit der Versicherung, daß der Marschall Serrano seitens Frankreich die volle Mitwirkung und ganze Sympathie zur Erfüllung seiner Mission finden würde. Damit wendete also die dem Völkischer unterlegenen inoffiziellen Unterredungen über den nicht-politischen Charakter des Besuchs uneres Kronprinzen in Spanien vollständig demniet.

Der französische Marineminister erhielt am Sonnabend eine Depesche des Oberkommandirenden Courbet vom 17. d. M., in welcher gemeldet wird, daß alle verfügbaren französischen Streitkräfte um Jauoi concentrirt seien, um die Operationen wieder aufzunehmen. Die Vertreibung der übrigen festen Punkte im Delta von Tonkin sei durch hinreichend starke Garnisonen gesichert. Der Angriff des Feindes vom 13. gegen Haiphong sei zurückgeschlagen, ein zweiter am 17. d. begonnen worden, während Courbet seine Depesche abschickte. Ein Telegramm des Temps' aus Saigon berichtet bereits, die militärischen Operationen in Tonkin seien am 20. wieder aufgenommen worden. Das Blatt glaubt nicht, daß chinesische Memorandum sei bezwärt, daß es die früheren Entschlüsse der französischen Regierung verändere werde.

Ein Telegramm des „Reiterischen Bureaus“ aus Hongkong vom 24. d. M. meldet: Am 17. d. griffen 8000 Mann chinesischer Truppen Haiphong an, die Franzosen, unterstützt durch ein Kanonenboot, leisteten 7 Stunden lang Widerstand, bis die Besatzung sich zurückzog. Die Franzosen hatten 20 Tote und 60 Verwundete. In Canton treffen fortgesetzt Verstärkungen für die chinesischen Truppen ein.

Die französische Deputirtenkammer begann am Sonnabend die Beratung des Gesetzentwurfs wegen der Cumulation von Aemtern und der parlamentarischen Incompatibilitäten. Der Art. I bessele, welcher den gleichzeitigen Besitz von besoldeten Staats-, Departements- oder Kommunalämtern verbietet, wurde an eine Commission verwiesen. Die Kammer bereitht sodann diejenige Artikel, welche die parlamentarischen Incompatibilitäten betreffen und nahm zunächst den Artikel an, welcher das Mandat eines Senators und Deputirten mit jenem andern, vom Senate verliehenen Amt für unvereinbar erklärt, außer bei Ministern, Unterstaatssecretären und Gesandten. Das Journal „Leveil“ erzählt, das Einverständnis gegen geschlossenen amerikanischen Reichthum werde demnächst wahrscheinlich ausgedehnt werden, entsprechend einem Outdats des Geheimraths.

### Der deutsche Kronprinz in Madrid.

Bei dem Empfangen unseres Kronprinzen in Madrid hatte sich natürlich auch, wie schon hier berichtet, die deutsche Kolonie auf dem Bahnhofsplatz eingefunden, bestehend aus etwa 120 Personen, mit dem deutschen Konsul an der Spitze. Von zwei deutschen Herren und einer deutschen Dame wurden dem Kronprinzen und dem König, während dieselben vom Bahnhofs nach dem königlichen Palaste führen, Blumenbouquets überreicht. An der Begrüßung des Kronprinzen im königlichen Palaste, nachdem außer der Königin auch alle übrigen Mitglieder der königlichen Familie Theil.

König Alfonso wurde, als er, wie der „A. Z.“ berichtet, in Ulanen-Uniform zum Bahnhofs fuhr, um den Kronprinzen zu empfangen, vom Volke mit ganz ungewohnter Wärme, die ihm selbst aufsteht, begrüßt. Es war dies eine an sich zu erwartende Anekdote gerichtet Kundgebung des spanischen Nationalstolzes. Bei der Spazierfahrt in Part Buen Retiro fuhr die Königin selbst den Wagen, in welchem er mit dem Kronprinzen fuhr. Die Königin besah sich im zweiten, die Königin Isabella im dritten Wagen. Bei der Depewerstellung der Königin erlitt Frau, weshalb eine Donation in der ersten Art, wie sie in Valencia dargebracht wurde, wo das Badischen aufkamm, unzulässig war. Am Sonnabend Morgen besuchte der König und der Kronprinz ohne Begleitung die Wästen. Bei der Einfahrt der Kronprinzen in den königlichen Palast bildete der militärische Hofstaat auf der Treppe des Palastes. Die königlichen Gräfinnen und Isabella mit den Infantinnen begrüßten den Kronprinzen in den Gemächern der Königin. Darauf fand ein Döjeuner am famille statt, an dem die nächste Umgebung theilnahm. Nachmittags stattete der Kronprinz in Begleitung Isabella einen längeren Besuch ab, machte dann mit dem König Alfonso, den beiden Königinnen und den Infantinnen ein Spazierfahrt in Part Buen Retiro, bei der die hohen Herrschaften überall entzückend begrüßt wurden. Später sollte das Ministerium in pleno empfangen werden; nach dem Diner begab sich der Hof in das königliche Theater, wo die italienische Oper „Mefistofele“ von Boito gegeben wurde. Sonnabend Nachmittags um 2 Uhr hatte die Garnison große Parade auf dem Prado, wo eine Tribüne für den Hof errichtet war; nach derselben fand ein militä-

schliches Diner statt. Für den Sonntag ist ein Stierkampf angesetzt.  
 Bei der Vorstellung in der Oper am Freitag erboben sich in dem Momente, als der deutsche Kronprinz in Begleitung des spanischen Königs paares dieloge betrat und die preussische Nationalhymne gespielt wurde, die sämtlichen Zuschauer und beson- dere die Kaiserliche. Die Front umfaßte vier Kompanie des ersten Heereszuges. Der König und der Kronprinz in Begleitung von dem Generalfeldmarschall und einem glänzenden Gefolge um 1 Uhr das Palais verlassen. Während der Route wurde dem spanischen Regimentskapellmeister die preussische Hymne gespielt. — Das Wetter war prächtig.  
 Weiterhin sind vorläufig folgende Anordnungen getroffen: Dien- stags hat zum Teatro, Mittwoch Concert im königlichen Schloße, Donnerstag Jagd in der Casa del Campo, Freitag Ball im Schloße. Samstag den 1. December große Truppenparade. Sonntag Einweihung der Akademie der Wissenschaften. Montag, 3. Dec. Besuch der Casernen und Abends großer Populärfest.  
 Bei der Truppenparade am Sonnabend, welche zur festgesetzten Stunde begann, trug der deutsche Kronprinz Kaisertracht uniform mit dem goldenen Hute und dem schwarzen Abzeichen, der König Alfonso trug die Uniform eines Generalfeldmarschalls mit dem schwarzen Abzeichen. Zahlreiche Generalfeldmarschälle, die militärische Gefolge des Kronprinzen, der deutsche General- Graf Solms und die Militärattachés der fremden Mächte bildeten die Suite. Der König und der Kronprinz ritten langsam die Front ab und stellten sich ab und zu für die königliche Familie, die Deputierten und Senatoren erwiderten Grüße ab und liefen die Truppen, welche in Stärke von 15000 Mann in Parade standen, vorbeizusehen. Der Vorbereimer dauerte auch zwei Stunden. Der Kronprinz sprach seine Anerkennung über die tüchtige Haltung der Truppen aus und interessierte sich insbesondere für die Gebirgsartillerie. — Am Laufe des Vormittags hatte der Kronprinz das Gemüthwohl besucht. — Das Wetter ist prächtig.

Nach dem Bericht eines zweiten Korrespondenten nahm die Parade bei nächstigem Wetter einen sehr glänzenden Verlauf. Auf dem Prado war ein großer Pavillon mit prächtigen Dekorationen gebaut für die Königin, welche mit der Königin Isabella und den Infantinnen in großer Galauniform um 1/2 Uhr Nachmittag erschienen, für das diplomatische Corps, der Erbprinz von Mar- rillo, die Minister, die Hofbeamten und die Stabsbeamten. Die Pavillon war umgeben von Wappensteinen, Kanonen, Har- nissen und anderen kriegerischen Emblemen. Eine Ehrenwache der Guardia civil mit Hellebarben bildete Spalier. Um Ge- schloß befanden sich der Kriegsmi- nister Lopez Dominguez, die Generale v. Blumenthal und Mische und eine glänzende Suite. Nach dem Abreiten der Front der Truppen, welche von dem Ge- neralsarkhanerheros kommandirt wurden, sprengte der Kron- prinz mit dem König an dem Pavillon und salutierte der Kö- nigin. In der Parade standen 6 Regimenter Infanterie, die Kammer des Generalmajors, die Ingenieure der Guardia civil, 4 Pavillons Jäger, Bergartillerie, Ingenieure und Pontoniere und ein Regiment Husaren. Der Vorbereimer war vorzüglich. Nach Beendigung der Route, welche über drei Stunden dauerte, ritt der Kronprinz mit dem König wieder zur Königin, während der Volksmassen in stürmische Hochrufe ausbrachen. Der Parade folgte Abends ein großes Militärbanquet zu 130 Gedecken im Palazzo reale, an welchem auch das diplomatische Corps, die Kammerpräsidenten und die Ritter vom Goldenen Hute theil- nahmen. Während des Militärbanquets am Sonnabend erhielt sich der König zu einem Trinkspruch, in welchem er seinen er- lauchten Hoff, den deutschen Kronprinzen, feierte. Der König ge- dachte dabei der Auszeichnungen, die ihm in Deutschland durch den Kaiser Wilhelm und die kaiserliche Familie zu Theil geworden seien und trank schließlich auf das Wohl der deutschen Kronprinzen, des Kaisers und der Kaiserin und der gesammten kaiserlichen Familie. Der Kronprinz erwiderte mit verbind- lichen Worten des Dankes an den König für die herrliche Auf- nahme seitens der königlichen Familie und der spanischen Be- wohner und toaste auf die Königin Isabella und die Prinzen, die Infantinnen und auf die Waisenkinder Spaniens. Nach dem Diner verabschiedete sich der Kronprinz mit verschiedenen Personen, insbe- sondere mit Ganoas und den Ministern Petas und Mecer.  
 Am Sonntag besuchte der Kronprinz zum ersten Male den Gottesdienst in der evangelischen Kapelle der Gemüthlichen. Bei der Ankunft des deutschen Kronprinzen an der Kapelle wurde derselbe von dem Grafen Solms und dem Personal der Gemüthlichen empfangen. Nach dem einleitenden Gebete ließ Pastor Wiesner die Predigt über die Bedeutung des Festtags und schloß mit einem Gebet für die Kronprinzen und die Prinzen, daß die Reise derselben zur Krönung und Ausbreitung des evangelischen Glaubens in Spanien beitragen möge. Viele Leute wohnten dem Gottesdienste bei.  
 Am Nachmittage zu 2 Uhr: gedachte der Kronprinz einem Stierkampf beizuwohnen.

**Bermischte Nachrichten.**

Berlin, den 25. November.  
 — Se. Majestät der Kaiser traf Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr aus Regensburg wieder in Berlin ein. Mit dem Kaiser kam auch der Großherzog von Sachsen in Berlin an, verabschiedete sich jedoch gleich und begab sich zum kaiserlichen Hofe. Um 9 1/2 Uhr die Rückreise nach Darmstadt angetreten. Auf dem Bahnhofs und den benachbarten Straßen hatte sich ein zahl- reiches Publikum angelammelt, das dem Kaiser laute Ovationen brachte.  
 — Se. Kaiser, und Königl. Hoheit der Kronprinz be- absichtigt, wie uns berichtet wird, u. A. in Spanien den Besuch der Städte Sevilla, Granada und Cordova.  
 — Der Großfürst Alexis von Rußland und der Herzog Eugen von Leuchtenberg nebst Gemahlin trafen am Freitag Abend gegen 7 1/2 Uhr, aus dem Süden zurückkehrend, über Paris in Berlin ein und setzten hierauf gemeinsam um 11 Uhr 3 Mi- nuten ihre Rückreise nach Petersburg fort, um dort zur Geburts- tagfeier der russischen Kaiserin am 26. November anwesend zu sein. — Der Fürst von Schwarzburg, Rudolstadt ist in Berlin eingetroffen.  
 — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr W. Bach, ist dem Vernehmen nach beim Reichstagler in Friedrichstraße gewesen und gestern hierher zurückgekehrt.  
 — Staatsrath im Reichsausschusse, Etatsminister v. Wötterich, dürfte sich in den nächsten Tagen beim Fried- richsstraßen bezogen, um mit dem Kaiser die nunmehr festgesetzte Grundzüge des Unfallversicherungsgesetzes zu besprechen.

gleichfalls im Reichsausschusse; des Innern fertigestellten Grundzüge für die reichsgesamte Regelung des Versicherungswesens zu besprechen.  
 — Der General-Feldmarschall Graf v. Walke ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Oberst-Kammerers Grafen von Bretern zum Kaiser der hohen Ordens vom Schwarzen Adler ernannt.  
 — Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ist von seiner Reise um die Welt zurückkommend, am Sonnabend mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Berra“ von New-York in Bremen eingetroffen.  
 — In Köln ist die englische Post vom 23. November früh, planmäßig in Breviers um 8 Uhr 13 Minuten Abends, angekommen. Als Grund wird Zugverspätung auf der stäke- rheinischen Bahn angegeben.  
 — Der fiktivste Theil der Halbinsel Gela, welcher sich bisher im Besitz der Stadt Danzig befand, trobt in Folge seiner durch besondere Verhältnisse herbeigeführten Verwüstung seinen Flugan unter dem Einfluß der vorhergehenden nordwestlichen Winde in die Danziger Bucht abzugeben und die Riede von Neufahrwasser zu gefährden. Bei weiterer Verströmung von Vorkochwassern regelt die Regierung in Danzig selbst einen Durchbruch der Halbinsel auf Grund der von ihr beobachteten Uferabspülungen nicht für ausgeschlossen. Da die Stadt Danzig zur Auffassung und der ihr nothwendig vorausgehenden Bekämpfung der Dänen geistlich nicht zu zwingen ist, so hat sich die Regierung entschlossen, den in Frage stehenden Theil der Halbinsel in ihren Besitz zu übernehmen und die Stadt Danzig hat sich in anerkannter Weise bereit finden lassen, nicht nur auf die Zahlung eines Kaufpreises zu verzichten, sondern auch für die ersten 10 Jahre 2000 Mark jährlich als Zinsfuß zu den Kosten der Verwirthschaftung der abgetretenen Flächen an die Staatskasse zu zahlen. Die Bekämpfung der Binnenfluten für welche eine zwöhsährige Dampfloce in Aussicht genommen ist, erfordert eine Summe von 156546 Mark, von welcher als erste Rate Mark 11778 im Oct. pro 1884/85 geleistet werden soll.  
 — Ein Zusammenstoß zweier Dampfer „Osne“ und „Möhne“ ist am Freitag auf dem Meer Se zwischen Grien und Nohde erfolgt. Der Dampfer „Osne“ lenkerte. Der Kapitän, 3 Passagiere und 3 Matrosen wurden gerettet, einige 20 Per- sonen ertranken.  
 — Der Vicepräsident der räumlichen Kammer, Boz- now, ist von dem Könige Carl zum Justizminister ernannt worden.  
 — Eine Erweiterung des russischen Eisenbahnnetzes um 2315 Werst ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen. Die Mehrzahl der neu anzulegenden Bahnstrecken entfällt auf die West- und Ostprovinzen des Reiches und stellt Verbindungen zwischen den schon vorhandenen Hauptlinien her. In Frankreich vermisst man die Einstellung der schon seit zehn Jahren geplanten südwestlichen Eisenbahn; ferner bezweifelt man, ob die Inbetrieb- nahme der neu projectirten Linien nicht auch erweiterte Staats- schatznöthig machen werde. Schon jetzt hat der Staatsschatz aus Zinsgarantien jährlich den Betrag von 1420000 Rubeln zu zahlen.

**Lokal.**

Halle, den 26. November.  
 (Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollstän- diger Quellennennung gestattet.)  
 — Der Zwanzig-Verein für Rübenzüder-In- dustrie von Halle an und Umgebung hat am Donnerstag, den 6. December a. c. Vormittags 11 Uhr, im Hotel „Starz Hamburg“ eine Versammlung ab und sind wir in der Lage, nachstehend die Tages-Ordnung mitzutheilen: 1. Sollen Statuten eingeführt werden? 2. eventuelle Wahl von Ehrenmit- gliedern. 2. Welchem Beruufs für Verwertung von Rüben in Unglücksfällen sollen wir uns anschließen, um des großen Vereines oder dem Wagederbreit. 3. Vortrag des Herrn Her- bert-Berlin über die Zuderherstellung. 4. Wie haben sich die in der Sitzung vom 4. October d. z. ange- sprochenen An- sichten über die diesjährige Rübenereite in Qualität und Quantität nach der bald darauf eingetretenen Regenperiode verändert? 5. Wie haben wir die Verpackung und Verlegung unserer Rüben- zuder am besten zu bewirten? 6. Haben sich die in Zwanzig- vereine und in den Zeitpforten erfolglichen Mittel gegen Schwermolde der ersten Produkte resp. Nachprodukte bewährt und sind neue Vorkehrungen dazu zu machen? — Dieser Versam- lung schloß sich im obengenannten Local ein gemeinsames Mit- tagessen an.  
 — Einer von der hiesigen Polizeiverwaltung veröffentlichten Zusammenstellung der im III. Quartal 1883 ver- folgten strafbaren Handlungen entnehmen wir folgen- des: Die Zahl der Verbrechen und Vergehen betrug 231; davon Diebstahl 92, Körperverletzung 32, Verleumdung 18, Stillschlichtvergehen 16, Wirtz 12, Sachbeschädigung 12, während die andern Fälle geringere Ziffern aufwiesen. Die Zahl der Uebertretungen betrug 1208, davon 865 durch die Po- lizei-Verwaltung und 343 durch die Amts-Anwaltshilfe verfolgte. Es entfallen davon auf Straßenpolizei-Contravention 293, Wärm und Unfall 272, Wettpolizei-Contravention 103, Umlaufen der Punde 87, Stempelpolizei Contravention 61, Feldpolizei- Contravention 53. Den übrigen Theil bilden andere Uebertretungen mit geringeren Ziffern.  
 — Die Durchschnitts-Marktpreise haben sich im Monat October hierseits folgendermaßen gehalten: Weizen 18.12, Roggen 16.03, Gerste 17.25, Hafer 14.96, gelbe Ackerbohnen 21.17, weiße Spirteibohnen 22.—, Lin- sen 13.28, Kartoffeln 4.19, Nichtroh 4.—, Krumm- korn 3.25, Hen 8.50, sämmtlich pro 100 Kilogramm; ferner Rindfleisch 1.25, Bauschfleisch 1.10, Schweinefleisch 1.20, Ralschsch 1.05, Pannschsch 1.15, geräuch. Sped 1.60, geputter 2.61, sämmtlich pro 1 Kilogramm; schließlich Eier a Schock 4.—.  
 — Der Verein der Gastriche von Halle a. S. und Umgebung hält heute Nachmittag eine Versammlung ab, in der namentlich die Frage der localen Biersteuer zur Ver- handlung kommen wird; wir werden jedenfalls in der Lage sein, über die Versammlung Näheres berichten zu können.  
 — Das Rärntner Damen-Quartett verabschiedet sich in dem heute Abend im „Neuen Theater“ stattfindenden Concerte von Halle, wovon wir noch an dieser Stelle aufmerk- sam machen wollen.

**Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.**

(Der Abdruck unserer Provinzial-Nachrichten ist nur mit vollstän- diger Quellennennung gestattet.)  
 — In die Liste der Rechtsanwältte ist eingetragen: der Rechtsanwält Dr. Stern aus Dransburg bei dem Vangerichter in Wageder. — Zu Gerichtsschaffern sind ernannt: die Referendare Rabe, Baetjer und Oskar Schmidt im Bezirk des Oberlandesgerichtes zu Rannburg.  
 — Wierberg, den 25. November. In der vorergangenen Nacht ist im Dorfe Wierberg ein frecher Diebstahl ausge- führt worden, indem Diebe in den Kaufboden des Händlers Silber einbrachen und dort eine bedeutende Menge von Wol- lwaren und ähnlichen Stoffen, im Werthe von rund 300 Mark, entwendeten. Merkwürdiger Weise blieb die Vaterfamilie unberührt; ebenso wurden Materialwaaren nicht vermißt, wohl aber einige Hundert Ellen. Den Dieben scheint man auf der Spur zu sein und soll das gestohlene Gut nach Halle gezwungen sein. — Im Dorfe Wierberg herrschte zur Zeit die Malaria in be- deutendem Maße. Leider starben auch viele der Kleinen an den Folgen der Krankheit, da namentlich Weidme bintzutritt. Am heutigen Tage wurden allein sechs Todesfälle von der Ranzel ange- meldet. Auch das Nevenfeber (Typhus) ist noch immer nicht erloschen.  
 — Zeitz, 25. November. Gestern Abend fand hier der Verein für Stadterordneten-Wahlen, von dem heu- tagen „Krautkammer“ genannt, zu einer ersten General-Versammlung zusammen, die von über 100 Mitgliefern besucht war. Herr Kop- penhagen eröffnete über die 3 anstehende Wahlen ein aus- erzeichnetes Referat, aus welchem mit besonderer Bezu- gnahme zu entnehmen ist, daß die Kammer-Verwaltung, aller- dings nur vermöge der glänzenden Ergebnisse der Sparkasse pro 1883/84 mit einem Ueberschuß von über 16,000 abgerechnet hat, welches einen Reinertrag aus dem Schutze der letzten Stadterordneten erwirbt werden würde. In Folge dessen ist eine Verminderung der Comunalsteuern, die gegenwärtig 120 Pst. zur Kasse- und Einkommensteuer und 50 Pst. zur Grund- und Gebäudesteuer betragen, zu erwarten, auch würde die allertieft als nothwendig er- achtete Aufhebung der Lehrgeldhalter entzogen können. Als neuzuzählende Stadterordnete wurden vorgeschlagen und von der Majorität der Versammlung acceptirt: 1. Abtheilung. Gehobener Schullehrer, Volkshaus-Abtheilungs-Revisor, Richter und Dechant Herr, letzterer als Ersatz für den ausgetretenen Stad- teshof Leubner; 2. Abtheilung. Kaufmann H. Hoffmann und Bäcker; 3. Abtheilung. Stellendamermeister Triebe und Kupfer- schmiedemeister Spangenberg.  
 — K. Naumburg, 24. Nov. (Frank. Anz.) — Schwindel. — Versuch einer Verurteilung. Wie vor einem Monate, so brach vorliche Nacht in dem Naumburger Bethaus wiederum ein, was vorzüglich angelegt, Brand aus, welcher bei dem Entzonen Schumann ausgebrannt, bei tiefem, sowie bei den Lan- denischen Boigt und Köhler Ställe und Scheune in Asche legte und selbst die Wohngebäude beschädigte. Die Flammen, in denen auch Hülfe ungenötigt, wurden mit Hülfe zahlreicher Spritzen gelöscht. — Ein hiesiger Buchdruckereibesitzer, der eine Geschäfts- reise nach Berlin unternommen hatte, wurde nahe beim Spire einer Betrüglerin gefangen. Wie dieser hier wohnenden Schmeisler traf nämlich in seiner Abwesenheit eine angeblich von ihm ausgehende Depesche mit der Bitte ein, sofort 1000 Mark an ein gewisses Berliner Postamt postlagern ein- zulassen. Die vorrichtige Dame fragte jedoch zunächst tele- graphisch bei ihrem Bräuer an, wobei sich das Ganze als ein schwindelhaftes Vergeh eines noch unermittelten Betrüglers heraus- stellte. — Unser Versuchverurteilung wird keineswegs in eine Attentatsgeschicht umgewandelt werden, unsoweniger, als dies gar nicht im Interesse seiner Mitgließer und unserer Stadt liegen würde. Eine Anzeigung ging nur von einigen durch die Solidarbeit angeblich gewordenen Jerrern aus, die aber sich halb von der Unausführbarkeit ihrer Idee, die nur zur Bun- nung der Betheiligten dienen konnte, überzeugt haben. Die am Jahresfeste ausserordentlichen Verwaltungsrathsmitglieder Kaufmann Krebs, Küstermeister Schent und Seifenfäb- richte Schotte, wurden in der gestrigen Generalversammlung des Vereines wieder gewählt.  
 — Holsa a. S., 24. November. (Der Grundstein zum neuen Schulgebäude hierseits) ist gestern Vor- mittag in feierlicher Weise gelegt worden. Auch Se. Erzbis- choft der regierende Graf Voigt und seine durchlauchige Gemahlin, sowie ferner die Spitzen der Behörden und die Schulzugen- nahmen an der Feiertagsfeier. Nach feierlichem Gottesdienste wurde das Kreuz Antrage des Herrn Confistorialrath Woser wurde das Kreuz „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen, worauf der Ortsgeistliche noch ein möglich Gebet sprach und den Segen Gottes für das Haus erliefte. Nachdem die Urkunde in den Grundstein eingetauscht und derselbe geschlossen, sprach Se. Erzbischof der Graf und Ihre Durchlaucht die Grün, indem die übrigen Anwe- senden die Hammerschläge mit dem Gesange der Säger: „Man banke alle Gott“ und „Geh. Ehr und Preis sei Gott“ wurde die Feier geschlossen. — Die in den Grundstein eingetauchte Urkunde hat folgenden Wortlaut:  
 „Durch Gottes große Gnade ist im Jahre 1883, am 23. Novbr., im 23. Jahre der Regierung Sr. Majestät Wilhelm I. König von Preußen und Kaisers von Deutschland, im 87. Jahre seines Alters, auf Befehl Sr. Erzbischoft der regierenden Grafen Botho August Carl zu Stolberg-Holsa, hohen Ritters und Schulpatrons hiesiger, Ritter hoher Orden, im 13. Jahre seiner Regierung und im 34. Jahre seines Alters, der Grundstein zu diesem Schulbaue in Segenmair der Mit- glieder des örtlichen Ausseuß der Mitglieder des örtlichen Confistoriums, des hiesigen Gemeindevorstandes und der Kirchengemeinde-Verretung, des Gemeinde- und Schul-Ver- standes und der Gemeinde-Verretung, der Lehrer an den hiesigen Schulen, der Lehrer und Anstalten des Bauses und der hiesigen Gemeinde, unter Anwesen des göttlichen Segens feierlich gelegt worden, nachdem der Bau am 1. August dieses Jahres begonnen hat. Der Herr wolle den Bau weiter ge- lingen lassen zu seiner Ehre und Ruhm.“  
 — K. Naumburg, 24. November. Der Sohn des Vieh- händlers D. und der Auctionscommissar D. von hier machte gestern zu Wagen eine Geschäftstour über die Orte Zeitz, Blankenburg und Wietzenhausen. Als je gegen Abend von Wietzenhausen die Rückfahrt antrat, wurde der Wagenam Ausgange des Dorfes auf einer Biegung des Weges durch die schon gewordenen Fische so festig gegen das steinene Brücken- geländer gelehrt, daß ein Rad zerbrach und sie beide von dem Sturze des Wagens herunter fielen. D. floß gegen den Baum eines Hauses, so daß der Kopf zerquetscht wurde und er sofort starb. D. erzielte so schwere Verletzungen, daß er in Wietzenhausen gelassen werden mußte. Die Leiche des D. wurde noch am benachbarten Abend nach hier gebracht.  
 — W. Netzenhausen i. Th., 25. November. (Berstie- rene.) Der für diese Stadt gewählte erste Bürgermeister Antonaus-Verstörer Herr Paul Lentz aus Utm, hat die An- nahme der Wahl noch nicht bestimmt erklärt. Es scheint noch Verhandlungen zwischen genanntem Herrn und dem hiesigen Stadtrath wegen Gehaltsverhöhung und Pensionenabwärfungen.  
 — In der am Donnerstag den 21. ds., festgesetzten Wahl von





